

See discussions, stats, and author profiles for this publication at: <https://www.researchgate.net/publication/364058795>

Soziolinguistische Annotation im deutsch-polnischen sprachbiographischen Korpus

Chapter · October 2022

DOI: 10.33675/2019-82538591

CITATIONS

0

3 authors, including:



[Marek Nekula](#)

Universität Regensburg

119 PUBLICATIONS 275 CITATIONS

SEE PROFILE

Some of the authors of this publication are also working on these related projects:



Language management in multinational companies [View project](#)

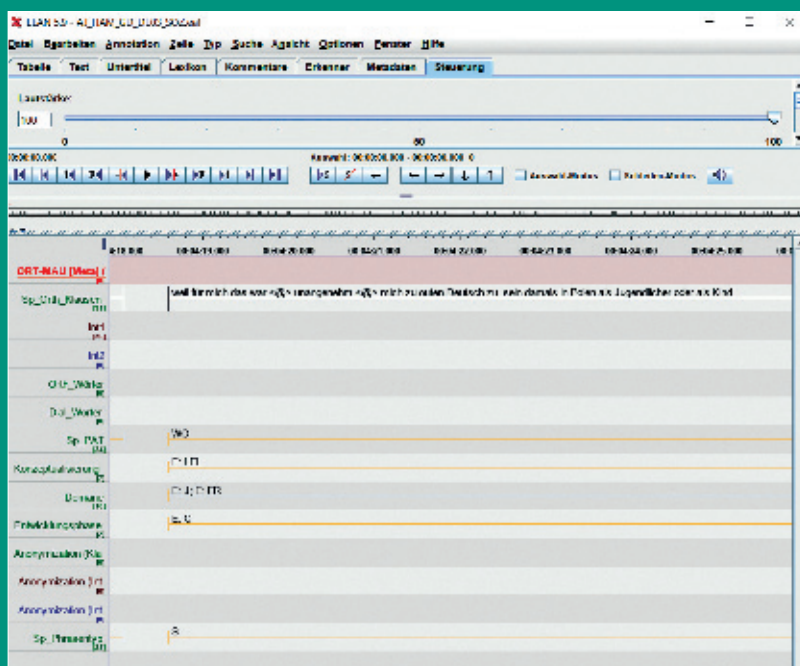


Language across generations: contact induced change in morpho-syntax in German-Slavic bilingual speech [View project](#)

BJÖRN HANSEN
ANNA ZIELIŃSKA (Hg.)

Soziolinguistik trifft Korpuslinguistik

Deutsch-polnische und
deutsch-tschechische Zweisprachigkeit

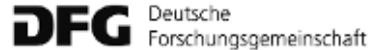
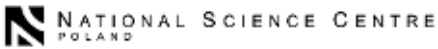


Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

The paper was written within the framework of a research project entitled „Language across generations: contact induced change in morpho-syntax in German-Polish bilingual speech“ financed by the NCN, National Science Centre, Poland, project no. 2016/23/G/HS2/04369, carried out at the Institute of Slavic Studies, Polish Academy of Sciences and by the DFG, German Research Foundation, project no. HA 2659/9-1, carried out at the University of Regensburg.



Universitätsverlag Winter GmbH
Dossenheimer Landstraße 13
D-69121 Heidelberg
www.winter-verlag.de

TEXT: © 2022 Björn Hansen, Anna Zielińska

GESAMTHERSTELLUNG: Universitätsverlag Winter GmbH, Heidelberg, 2022

ISBN (Hardback): 978-3-8253-4894-6

ISBN (PDF): 978-3-8253-8591-0

DOI: <https://doi.org/10.33675/2019-82538591>



Dieses Werk ist lizenziert unter einer
Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen
4.0 International Lizenz.
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial.
Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit
Quellenangabe) wie z. B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert
ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

Sprachbiographische Annotation im deutsch-polnischen Korpus

Barbara Alicja Jańczak – Marek Nekula – Anna Zielińska

Abstract:

Annotation of language biographies in the German-Polish corpus

This chapter focuses on the sociolinguistic dimension of our research. Discussed will be the categorization and annotation process of sociolinguistically relevant metadata, which are an integral part of the digital corpus of German-Polish bilinguals. The aim of the corpus is on the one hand the description of dialectal features of the German dialects in the “Generation Poland” and, on the other hand, the correlation between the two language regimes (in Poland dominated by Polish and in Germany dominated by German) with the social variables involved and the morphosyntactic changes initiated by language contact. The annotation of the linguistic biographical interviews enables the elaboration of the linguistic biographical profiles that might serve to generalize. In this chapter the authors discuss the methodology and cognitive goals of linguistic biographical research. Further, a systematic categorization of sociolinguistic annotation labels will be presented. Finally, some problems with the sociolinguistic annotation in the German-Polish corpus are discussed and the first results on the way to the generalization of prototypical linguistic biographies in “Generation Poland” and “Generation Germany” are introduced.

1 Einführung

Soziolinguistisch relevante Metadaten sind ein wertvoller Teil digitaler Korpora im Allgemeinen. Da die digital aufbereiteten Texte unterschiedlicher (regionaler) Provenienz und unterschiedlicher Genres in den allgemeinen Korpora in einem ausgewogenen Verhältnis stehen sollen, werden ihre Metadaten entsprechend dokumentiert und bei der Auswertung von sprachlichen Daten genutzt. So lässt sich etwa die regional oder genrespezifisch bedingte Präferenz in Bezug auf Variation von sprachlichen Mitteln aufzeigen. An die allgemeinen oral und skriptural basierten Korpora werden – wie dies etwa im Tschechischen Nationalkorpus der Fall ist – spezialisierte Subkorpora angeschlossen. Dazu gehören u. a. auch das Akquisitions- oder das Briefkorpus, die den Sprachgebrauch in einem spezifischen Kontext oder Genre für die Forschung verfügbar machen.

Das Korpus von Sprachbiographien deutsch-polnischer Bilingualer gehört zu solchen spezialisierten Sprachkorpora. Es ist im Rahmen des Projektes „Language across Generations: Contact Induced Change in Morphosyntax in German-Polish Bilingual Speech“ entstanden und enthält digital aufbereitete Transkripte von Aufnahmen sprachbiographischer

Interviews mit deutsch-polnischen Bilingualen, die zwei Generationen zugeordnet werden können. Die Bezeichnung „Generation“ wird in dem Projekt gebraucht, um die Differenz einerseits in Bezug auf den Zeitraum der Geburt und andererseits in Bezug auf die Sprachregime, in denen beide Gruppen von Interviewten sozialisiert wurden und leben, deutlich zu machen (zum Generationsbegriff siehe Centner in diesem Band).¹ In diesem Sinne werden sie als „Generation Polen“ und „Generation Deutschland“ bezeichnet. Während also die deutsch-polnischen Bilingualen in der „Generation Polen“ Deutsch in ehemals dominant deutschsprachigen Regionen als ihre Erstsprache und Polnisch nach dem Zweiten Weltkrieg als ihre Zweitsprache erworben haben, war es in der „Generation Deutschland“ gerade umgekehrt. Diese Gruppe stammt zwar aus Familien mit deutscher Herkunft, die Interviewten sind jedoch in ein dominant polnisches Sprachregime hineingeboren und erst nach der Emigration nach Deutschland haben sie Deutsch erworben bzw. ihre Vorkenntnisse ausgebaut. Das Sample wird im Allgemeinen in Centner sowie in Hansen & Nekula und Bučková & Nekula, die Aufnahmen in Jorroch & Prawdzic bzw. Bučková & Nekula, die technische Bearbeitung, Transkription und Speicherung von Aufnahmen und ihren Transkripten in Bučková & Centner, die formorientierte Annotation in Bučková, Centner, Książek & Prawdzic und die finale technische Aufstellung des Korpus in Woźniak jeweils in diesem Band detailliert dargestellt.

Das Ziel des deutsch-polnischen Korpus ist einerseits die Dokumentation der deutschen Dialekte in der „Generation Polen“, andererseits geht es um die Korrelation zwischen den beiden Sprachregimen mit den darin wirksamen sozialen Variablen und dem durch Sprachkontakt initiierten Sprachwandel im Bereich der Morphosyntax. Dabei stellt sich die Frage, ob und wie die Sprachkontaktphänomene und ihre Typen sich unterscheiden, die im Polnischen in der „Generation Polen“ und in der „Generation Deutschland“ bzw. im Deutschen in der „Generation Deutschland“ und in der „Generation Polen“ festzustellen sind. Diesem Ziel dient dann die Annotation der sprachbiographischen Interviews, auf deren Grundlage die sprachbiographischen Profile und deren Generalisierung erarbeitet werden. Über das Projekt hinaus dient die sprachbiographische Annotation der Spracherwerbs- und Sprachkontaktforschung im Allgemeinen sowie der auf die untersuchten Regionen bezogenen historischen Soziolinguistik im Besonderen.

Daher gehen wir hier auf die sprachbiographische Annotation näher ein. Um diese angemessen darzustellen, werden die in einem spezialisierten Korpus verfügbaren Transkripte von sprachbiographischen Interviews zunächst in die sprachbiographische Forschung eingeordnet und ihre methodischen Ausgangspunkte und Erkenntnisziele kurz skizziert. Im zweiten Schritt werden die Kategorien der sprachbiographischen Annotation systematisch dargestellt, die auch in anderen Kontexten genutzt werden bzw. genutzt werden können. Anschließend werden Probleme bei der sprachbiographischen Annotation im deutsch-polnischen Korpus diskutiert und die ersten Ergebnisse auf dem Weg zur Generalisierung von prototypischen Sprachbiographien in der „Generation Polen“ und in der „Generation Deutschland“ präsentiert.

¹ Im Sinne von Kroskrity (2000) oder Coulmas (2005) verstehen wir unter Sprachregime eine durch Sprachverordnungen und Sprachideologien etablierte Sprachsituation, in der die Sprachen im Sinne einer sozialen Hierarchie (vertikal) und/oder einer territorialen Distribution (horizontal) festgelegt sind.

2 Sprachbiographie(n) – ein theoretischer Rahmen

Eine Sprachbiographie, d. h. die Verflechtung von Lebensgeschichte und Sprache(n), kann man auf unterschiedliche Art und Weise greifbar machen: durch Tagebücher, die den kindlichen oder eigenen Spracherwerb und -gebrauch begleiten, sowie durch sprach(en)-fokussierte biographische Narrationen in literarischen Autobiographien und Erinnerungen oder in Tagebüchern und Briefen (vgl. u. a. Nekula & Rychnovská 2016). Auch werden etwa Sprachbiographien von Kindern, deren Mehrsprachigkeit durch Testverfahren erfasst wird, durch die (halb)strukturierte Befragung ihrer Eltern gewonnen (Anstatt 2009; Brehmer & Mehlhorn 2015). Busch (2017) fokussiert bei Kindern und klinischen Patienten die Methode der Sprachenportraits, an die dann die Narrationen anschließen. Dabei versteht sie das Konzept der Sprachbiographie offen, d. h. mit Blick auf den Erwerb und die Verwendung von Varietäten einer Sprache und/oder unterschiedlicher Sprachen, wobei die äußere Mehrsprachigkeit nicht selten die innere Mehrsprachigkeit einschränkt. Von Głuszkowski (2011) werden Sprachbiographien auf die sprachenfokussierte Lebensgeschichte mehrsprachiger Personen beschränkt.

Bei den Sprachbiographien, auf die wir im Rahmen unseres Projekts zurückgreifen, orientieren wir uns an der biographischen Forschung, die seit den 1990er Jahren im Zuge des „narrative turn“ (Scheffel 2012) auch in die Sprachwissenschaft vordringt. Diese sprachbiographische Forschung versteht unter „Sprachbiographien“ sowohl eine *qualitative Methode*, die sich der freien narrativen Interviews bedient, als auch eine *Datenquelle* (Nekvapil 2004a). In diesen Interviews werden bei der lebensgeschichtlichen Erzählung Sprachen und ihre Varietäten fokussiert. Die dabei gewonnenen *metasprachlichen Daten* über Spracherwerbsstrategien oder Gebrauchskontexte von Varietäten und Sprachen seitens der interviewten Sprachbenutzerinnen und -benutzer werden dann im Rahmen der Spracherwerbsforschung oder bei der soziolinguistischen Rekonstruktion der Sprachsituation und deren Wandel genutzt. Eine besondere Bedeutung hat diese Methode bei der Rekonstruktion von Sprachsituationen und deren Wandel in „randständigen Bereichen“ (Franceschini 2001), in denen vermittels der quantitativen Methoden wie Zensus kaum zuverlässige Daten über Spracherwerb, -gebrauch, -erhalt und -verlust sowie die subjektive Einschätzung dieser Daten durch die Akteure zu erhalten sind. Zu solchen randständigen Bereichen gehört eben auch die sprachlich prekäre Situation autochthoner und allochthoner Minderheiten (Werlen 2002; Franceschini & Miecznikowski 2004; Treichel 2004 u. a.), die durch solche Interviews in ihrem Wandel im Laufe von bis zu drei Generationen nachvollziehbar gemacht werden kann.

Die Nutzung der dabei gewonnenen *sprachlichen Daten* spielte dagegen in dieser Ausprägung der sprachbiographischen Forschung interessanterweise bisher eher eine kleine Rolle. Davon setzt sich unser Projekt ausdrücklich ab, indem die narrativen sprachbiographischen Interviews mit erwachsenen Respondentinnen und Respondenten nicht nur als Quelle der metasprachlichen Daten, sondern auch als Quelle der sprachlichen Daten dienen. Damit schließen wir an die Mehrsprachigkeitsforschung an, in der die *mündliche Narration* als Textgenre genutzt wird, in dem die kognitive Kontrolle der Sprachbenutzerinnen und -benutzer gemindert ist und die Sprachkontaktphänomene demnach verstärkt auftreten (vgl. Polinsky 2006; Montrul 2008; Benmamoun, Montrul & Polinsky 2013). Die in unseren Aufnahmen auftretenden Sprachkontaktphänomene werden zudem in unserem digital aufbereiteten Korpus formorientiert annotiert. Darüber hinaus nutzen wir

aber auch die inhaltliche Ausrichtung der narrativen Interviews auf die Sprachbiographie. So werden im deutsch-polnischen Korpus neben den sprachlichen Daten auch die metasprachlichen Daten annotiert. Beide Datentypen werden jeweils unabhängig voneinander ausgewertet, analysiert und anschließend miteinander in Beziehung gesetzt.

Durch die Überführung der Interviews in ein Korpus sowie durch ihre Annotation, die quantitative Auswertung und die Korrelation der Ergebnisse dieser Analysen steigt auch die Relevanz und Objektivität der qualitativ gewonnenen Daten. Die Frage der *Validität* der qualitativen Forschung wird dabei immer wieder aufgeworfen. Bei den sprachlichen Daten aus der freien Narration ist sie – anders als beim Experiment oder Testen – per se gegeben. Ihre Authentizität argumentieren etwa Polinsky (2006) oder Montrul (2008) damit, dass die kognitive Kontrolle über die sprachliche Form der Narration im Falle eines Themas, das die Interviewten persönlich einnimmt, wie es bei einem sprachbiographischen Interview der Fall ist, nur begrenzt ist. Daher kann man davon ausgehen, dass die Sprache der sprachbiographischen Interviews der Sprache in der Alltagsinteraktion nahekommt. Die Relevanz von metasprachlichen Daten wurde oben angesprochen. Die Tatsache, dass die Sprachbiographien annotiert wurden, erlaubt die Anwendung gemischter (qualitativ-quantitativer) Methoden.

In Bezug auf die erzählte Welt ist ihre Validität u. a. auch dadurch gegeben, dass man nicht prominente, sondern Durchschnittssprecherinnen und -sprecher auswählt und somit ihr Erleben der Sprachsituation und den darin verankerten Spracherwerb, -gebrauch, -erhalt und -verlust fokussiert. Die Validität ihrer Aussagen ergibt sich zudem auch daraus, dass die Durchschnittssprecherinnen und -sprecher untereinander vernetzt waren und sind und ihre Narrationen auch teilen, sodass sie das eigene Erleben mit dem der Anderen vergleichen können und u. a. auch vermittels der „extreme case formulations“ (Pomerantz 1986) wie „immer“, „stets“, „alle“ u. a. m., generalisieren:

(1) meine Mutter war Deutsche der Vater auch / meine Mutter hat *immer* Deutsch gesprochen
/ so wie ich schon habe gesagt / *immer* mit die Kinder sie sprach nur Deutsch meine Mutter
(EU_KET_I_GP_DE)²

Daran kann auch die Forschung anschließen, indem sie Einzelbiographien vergleicht und diese in einer „prototypischen Sprachbiographie“ (Hašová 2004) verdichtet, wie dies im dritten Abschnitt aufgezeigt wird. Die Zuverlässigkeit der in den narrativen Interviews erhobenen metasprachlichen Daten stellt Nekvapil (2004a) dadurch unter Beweis, dass er – ungeachtet der wechselnden Ethnizität der Interviewerinnen und Interviewer, der wechselnden Forschungsfragen sowie des zeitlichen Abstands zwischen den Erhebungen – ihre Stabilität nachweist. Auch in den im deutsch-polnischen Teilprojekt durchgeführten Interviews, die durch ein deutsch-polnisches Tandem geführt wurden, schien es in Bezug auf die Ethnizität der Fragenden keine Differenz in den Inhalten zu geben.

In Bezug auf die gewonnenen metasprachlichen Daten muss man sich allerdings stets dessen bewusst werden, dass die in den sprachbiographischen Interviews enthaltenen metasprachlichen Daten nicht „die“ Realität sind, sondern dass man diese lediglich als

² Die Segmentierung des Transkripts in ELAN ist im Text mit einer vertikalen Linie markiert worden.

ihre narrative Repräsentation verstehen und diese in Lebens-, Subjekt- und Textrealität ausdifferenzieren muss (Nekvapil 2004a; Pavlenko 2007). Die Aussagen über die „fakto-graphische“ *Lebensrealität* des Spracherwerbs, -gebrauchs, -erhalts, -wechsels und -verlusts sind dabei nicht naiv als gegeben zu nehmen, sondern durch den Vergleich mit metasprachlichen Daten aus anderen sprachbiographischen Interviews, wie die Angaben zum Verbot des Deutschen in der Öffentlichkeit in (2), (3) und (4), zu validieren oder durch andere Methoden, wie die Auswertung von Dokumenten (Sprachverordnungen, Zeugnissen u. a.) oder Notizen auf der Basis der teilnehmenden Beobachtung während der Feldforschung (Meng 2004) zu triangulieren:

(2) po niemiecku babcia z nami nie rozmawiała/ ponieważ .. @ po* z tego co zawsze mówiła po wojnie było zabronione płaciła kary/ więc później już się tak nauczyła po śląsku/ że rozmawiała z nami po śląsku/ babcia знаła dobrze niemiecki (KN_LAM_GD_PL)

Die Großmutter sprach nicht Deutsch mit uns / weil.. @ po* da sie immer sagte nach dem Krieg war es verboten, man musste Strafe zahlen / also lernte sie schon später Schlesisch / so dass sie mit uns Schlesisch sprach / Großmutter konnte gut Deutsch

(3) (alles) mit mit mit elf war hier ich im Gericht auch / das sollten wir unterschreiben/ meine Mutter als hätte deutsche Sprache nicht nutzen werden/

Interv.: (wann war das?)

/drei drei Tage drei Nächte/ und ich n * habe wir haben nich * ich habe nicht unterschrieben meine Mutter auch nicht (CS_GIZ_GP_DE)

(4) ja siebenundvierzig Jahre konnten wir hier nicht ausüben die Sprache nicht/

Interv.: (in der Schule auch nicht?)

/ in der Schule nein es gab nicht in der Schule/

Interv.: (die Kinder zwischen so untereinander durften auch kein Deutsch)

/ <@> nein sondern waren immer welche/ die ver * verpetzt hatten haben dann verpetzt/ und denn denn hat man Konsequenzen gehabt (CS_GIZ_GP_DE)

Bei der Rekonstruktion der sprachlichen Entwicklung von zweisprachigen Personen auf der Basis von autobiographischen Interviews muss man allerdings dieselben Beschränkungen und Hindernisse wie bei allen Untersuchungen zum autobiographischen Gedächtnis berücksichtigen. Die im Interview vermittelte Lebensrealität kann vor allem angesichts des fortgeschrittenen Alters der Informantinnen und Informanten der „Generation Polen“ durch Gedächtnislücken, durch den Wunsch sich im positiven Licht darzustellen sowie durch die Auswahl der erzählten Episoden und andere Faktoren beeinträchtigt werden (Maruszewski 2005).

Die *Subjektrealität* offenbart sich in den Interviews einerseits in der Versprachlichung von „Vorstellungen über die Varietäten und Sprachen“ (Silverstein 1979; Woolard 1998) und deren Erwerb, Gebrauch, Erhalt und Verlust, andererseits in der Versprachlichung des subjektiven Erlebens von Varietäten und Sprachen und ihres Erwerbs, Gebrauchs, Erhalts, Verbots oder Verlusts. Beides, die *Sprachideologien* in Bezug auf das sprachliche Repertoire und das *Spracherleben* des sprachlichen Repertoires (Busch 2017: 18–19), ist dabei durch die Wertung eng miteinander verbunden.

Das von John Gumperz (1964: 137–138) geprägte statische Konzept des *sprachlichen Repertoires*, wonach die Sprecherinnen und Sprecher aus dem raumbezogen verstandenen kollektiven Repertoire „weapons of everyday communication“ auswählen, reicht hier allerdings nicht aus. Daher orientieren wir uns an dem individuell und zeitlich verstandenen Konzept des Repertoires, wie es Blommaert (2008: 17) formuliert: „The fact is, however, that someone’s linguistic repertoire reflects a *life*, and not just birth, and it is a life that is lived in real sociocultural, historical and political space.“ Das individuell verstandene sprachliche Repertoire verändert sich demnach im Laufe des Lebens: Die Erstsprache kann zur sekundären und die Zweitsprache zur primären Sprache werden.

Das Repertoire wird jedoch in der Interaktion nicht nur automatisiert eingesetzt, sondern auch – in seinem Wandel – bewusst reflektiert und geplant (um)gestaltet. In diesem Sinne kann man die mehrsprachigen Sprachbiographien durch das „Verhalten gegenüber der Sprache“ (Neustupný 1978; Jernudd & Neustupný 1987) als Ergebnis des individuell sowie in den Familien *organisierten Sprachmanagements* verstehen, das auf der *Mikroebene* (mit Blick auf künftige sprachliche Interaktionen der Akteure in den Umgebungssprache(n) in einem weiteren sozialen Rahmen) auf das organisierte Sprachmanagement – den gesteuerten Umgang mit den Sprachen – auf der (staatlichen) *Makroebene* reagiert (Nekvapil 2009; Nekvapil & Sherman 2015). Das Sprachmanagement auf beiden Ebenen wird dabei jeweils durch eine *Abweichung von einer sprachlichen Norm* ausgelöst, wobei zu solchen Normen neben *sprachlichen* Normen im engeren Sinne auch die *kommunikativen* und *soziokulturellen* Normen zählen. So hatte der offizielle Wechsel vom deutschen zum polnischen Sprachregime, zu dem es in den 1945 an Polen angeschlossenen Gebieten in der Nachkriegszeit auf der Makroebene kam, zur Folge, dass viele der dort verbliebenen Bürger des Dritten Reiches, zu denen auch die Eltern der Respondentinnen und Respondenten der „Generation Polen“ zählen, auf die neuen kommunikativen Normen im öffentlichen Raum reagiert und selbst sowie bei der Erziehung der Kinder graduell zum Polnischen gewechselt hatten, wie die Eltern einer Informantin aus Piła, die in den Kursen zuerst Polnisch lernten und es dann zu Hause benutzten:

(5) Interv.: (also, und die Eltern haben Deutsch gesprochen?)

/ja sie haben erst @ fünfundvierzig ein @ so Kursus gemacht/ wo sie polnisch sie konnten nicht polnisch sprechen/und da haben sie denn jelernt nicht/no so perfekt konnten sie nie na polnisch (NH_PIL_GP_DE)

(6) Interv.: (Haben Sie mit Ihren Eltern deutsch gesprochen?)

/@ ja zu Anfang deutsch und nachher gemischt deutsch polnisch alles alles zusammen (NH_PIL_GP_DE)

Andernfalls würden sie durch die Absenz des Polnischen oder das „schlechte“ Polnisch kommunikativ auffallen und sich so auch ihre soziale Akzeptanz und ihren sozialen Aufstieg verbauen. Selbst wenn sie der Überzeugung waren, dass Deutsch ihre „Muttersprache“ ist, die ihre Identität definieren soll, und daher zu erhalten und an die nächste Generation weiterzugeben wäre, hatten sich viele von ihnen die Sprachideologien der (polnischen) Majorität zu eigen gemacht, dass Deutsch angesichts des polnischen Sprachregimes überholt und unbedeutend sei und daher nicht erworben werden müsse, während

Polnisch, das im öffentlichen Raum aktiv und richtig zu nutzen war, beim Erwerb und Gebrauch – selbst in der Familie – zu präferieren sei:

(7) no w każdym bądź razie .. ta nauka języka polskiego @ szła bardzo szybko/jako dzieci @ na pewno się szybciej ucza/ poza tym .. myśmy się wstydzieli być Niemcami/bo nas wytykano @/i i i wyzywano/i my jako dzieci chcieliśmy koniecznie się nauczyć szybko tego języka/i @ i nam się chyba to udało/gorzej było z naszymi rodzicami/więc w domu mówiło się jeszcze po niemiecku/chociaż w międzyczasie to rodzice też się nauczyli języka polskiego ale dużo dużo później/ (IT_ELB_GP_PL)

na, jedenfalls .. der Polnischunterricht @ ging sehr schnell / da die Kinder @ sicher schneller lernen / außerdem .. schämten wir uns Deutsche zu sein / denn man zeigte mit dem Finger auf uns / und und und beschimpfte uns / und wir als Kinder wollten natürlich schnell diese Sprache lernen / und @ und uns ist es wohl gelungen / schlimmer war es mit unseren Eltern / also zu Hause wurde noch Deutsch gesprochen / obwohl die Eltern inzwischen auch Polnisch gelernt hatten, aber viel später/

Die Sprachideologien, die an der Schnittstelle der sozialen und sprachlichen Normen zu verorten und Ausdruck von Gruppeninteressen sind (Woolard 1998; Kroskirty 2000), begründeten somit rational – mit dem Argument des Nutzens oder der Identität – das jeweilige Sprachmanagement, das bei den Minderheiten mit dem Argument des Nutzens, der sozialen Akzeptanz und des sozialen Aufstiegs auf den Erwerb der dominanten *Umgebungssprache* abzielt. Das organisierte Sprachmanagement, das – wie gezeigt werden konnte – auf Sprachideologien basiert (vgl. auch Nekula 2021) bzw. diskursiv, durch einen sprachideologischen Diskurs initiiert wird, wird in den sprachbiographischen Interviews seitens der Interviewten retrospektiv (sowie teils auch prospektiv) durch „language management summaries“ (Nekvapil 2004b) mit den Forscherinnen und Forschern geteilt, durch die man Einblick in die Strategien des Spracherwerbs der Umgebungssprache und des Spracherhalts der Minderheitensprachen bekommt.

Im folgenden Abschnitt wird das deutsch-polnische Korpus kurz vorgestellt. Auf metasprachliche Daten ausgewählter Interviews gestützt, werden anschließend prototypische Sprachbiographien der „Generation Polen“ und der „Generation Deutschland“ stichwortartig umrissen, und zwar im Hinblick darauf, was für die sprachbiographische Annotation der Transkripte sprachbiographischer Aufnahmen und für die Rekonstruktion von Sprachbiographien relevant ist.

3 Prototypische Sprachbiographien im deutsch-polnischen Korpus

In das Korpus wurden 30 Respondentinnen und Respondenten der „Generation Polen“ und 29 der „Generation Deutschland“ aufgenommen.³ Informantinnen und Informanten der „Generation Polen“ wurden zwischen 1932 und 1944 in den zu der Zeit deutschen

³ Obgleich das aufgenommene sprachbiographische Material viel umfassender ist, wurden Aufnahmen vieler Informantinnen und Informanten in das finale Korpus, üblicherweise wegen Nichterfüllung formaler Anforderungen für die Einbeziehung einer Person in eine bestimmte Generation, nicht übernommen.

Gebieten geboren. Sie stammen vor allem aus Ostpreußen (9 Personen) und Schlesien (8 Personen, die meisten davon aus Oberschlesien), einzelne Respondentinnen und Respondenten stammen aus den Provinzen Pommern (6 Personen), dem Regierungsbezirk Posen-Westpreußen oder Westpreußen. Der Altersunterschied innerhalb der „Generation Deutschland“ ist beträchtlich größer. Diese Gruppe von Informantinnen und Informanten wurde zwischen 1951 und 1998 geboren. Fast 70% der Respondentinnen und Respondenten stammen ursprünglich aus Oberschlesien, die Herkunftsgebiete der übrigen 30% verteilen sich gleichmäßig zwischen den Woiwodschaften Pommern, Niederschlesien, Lebusener Land und Großpolen.

Aufgrund der Aussagen der Respondentinnen und Respondenten ist es möglich, für die „Generation Polen“ und die „Generation Deutschland“ jeweils eine prototypische Sprachbiographie (bei der „Generation Polen“ mit der Variante des Spracherhalts und Sprachverlusts) zu entwerfen.

Wie bereits erwähnt, sind Personen, die als „Generation Polen“ eingestuft wurden, auf dem Gebiet des Deutschen Reichs geboren, bevor diese Gebiete nach dem Zweiten Weltkrieg an Polen fielen. Diese Respondentinnen und Respondenten haben Deutsch als L1, das Polnische dann vor dem 12. Lebensjahr, also wahrscheinlich noch vor Abschluss der sensitiven Periode erworben.

Ab der Jahreswende 1944/45 wurden die Deutschen und ihre Sprache auf diesem Gebiet Opfer der repressiven Politik des polnischen Staates, die den Erwartungen der Polinnen und Polen entsprach. Sie waren erfüllt vom Wunsch nach Rache und Wiedergutmachung für das im Zweiten Weltkrieg erlittene Leid. Man wollte die Deutschen internieren und aussiedeln, die deutsche Sprache sollte verschwinden (Kacprzak 2010: 215). In der Tat wurden in den ersten Nachkriegsjahren drei Millionen Deutsche aus Polen ausgesiedelt. Bleiben durften nur besonders qualifizierte Spezialistinnen und Spezialisten, sobald sie für die Industrie unentbehrlich waren. Auch Personen, die ihre polnische Abstammung belegen konnten, durften bleiben. Sie wurden allerdings der sprachlichen und kulturellen Polonisierung unterworfen (Madajczyk 1998: 66–67). In Polen betrachtete man die deutsche Sprache im Allgemeinen als etwas Feindliches. Daher wurde jeder, der Deutsch oder Polnisch mit deutschen Interferenzen sprach, als Feind betrachtet. Nicht nur die Behörden verfolgten, die Anordnungen von oben ausführend, die Deutschsprechenden, sondern auch die Leute in der Nachbarschaft, die Lehrerinnen und Lehrer sowie die Schulkinder taten das mit großem Eifer. Auch in den diskutierten Interviews, die sich zu einer prototypischen Sprachbiographie zusammenfügen lassen, ist von physischer Gewalt, Verspottung und Verfolgung deutschsprechender Personen die Rede, wie dies in den Aussagen (2), (3) und (4) sichtbar wird.

In (5) und (6) wird deutlich, dass der abrupte Sprachwechsel im öffentlichen Raum und der Erwerb der polnischen Sprache im Allgemeinen herausfordernd waren, auch wenn sie im Einzelnen in den verschiedenen Gebieten und Familien unterschiedlich verliefen. Mit dem Einstieg ins Berufsleben und ökonomischen Verselbstständigung der Respondentinnen und Respondenten stieg die Relevanz des Polnischen weiter. Im nächsten Lebensabschnitt – nach der Gründung eigener Familien – erfolgte der Sprachwechsel (*language shift*) zum Polnischen bei unseren Informantinnen und Informanten auch im Privaten. Dies trifft selbst dann zu, wenn die Ehepartnerin oder der Ehepartner aus einer deutschsprachigen Familie stammte. So wurde das Deutsche in der Regel nicht an die Kinder weitergegeben. Ausnahmen bilden die homogamen Familien aus Schlesien, in

denen zu Hause Deutsch gesprochen und an die Kinder weitergegeben wurde. Bei den Interviewten ist die Kompetenz in beiden Sprachen kommunikativ, obwohl die Interaktion in Deutsch auf wenige Domänen beschränkt ist.

Wie im Abschnitt 1 erwähnt wurde, ist die „Generation Deutschland“ in Polen geboren. Die Interviewten aus dieser Generation haben im Elternhaus kein (oder nur sehr wenig) Deutsch gesprochen. Ihre L1 ist Polnisch, das Deutsche wurde erst in Deutschland erworben. Die Emigration und der Erwerb des Deutschen erfolgten erst nach der sensitiven Periode, sodass Polnisch als Erstsprache auch angemessen stabilisiert war. Sowohl zu Hause als auch in ihrem sozialen Umfeld wird Deutsch und Polnisch gesprochen, wobei sich die Domänen der Verwendung unterscheiden können. Die Aufenthaltsdauer in Deutschland beträgt mindestens 10 Jahre.

Damit handelt es sich hier um Personen aus den 1945 an Polen angeschlossenen Gebieten, die im Deutschen als Aussiedler bzw. Spätaussiedler gelten:

„The term *Aussiedler* was coined in the early 1950s as the influx of German minorities from east-central and southeastern Europe and the Soviet Union continued after the flight and expulsion during the immediate postwar years had come to an end. The Constitution of the Federal Republic of Germany (Article 116, paragraph 1) guarantees the admission of these persons as German citizens: ‚Unless otherwise provided by a law, a German within the meaning of this Constitution is a person who possesses German citizenship or who has been admitted to the territory of the German Reich within the boundaries of December 31, 1937 as a refugee or expellee of German ethnic origin or as the spouse or descendant of such person.‘ Decisive for admission as *Aussiedler* are the ‚German ethnicity‘ of the immigrants and the ‚expulsion pressure‘ in their count[r]y of origin. These criteria were formulated shortly after World War II, when millions of Germans fled or were expelled from territories east of the Oder and Neisse rivers.“ (Dietz 2011: 245)

Die Aussiedlerinnen und Aussiedler unterschieden sich von den anderen Immigrantinnen und Immigranten durch die Gründe ihrer Ausreise: Neben politischen und ökonomischen Gründen spielte in vielen Fällen die deutsche Selbstidentifikation eine Rolle. Nach der Aussiedlung erhielten sie in Deutschland die deutsche Staatsbürgerschaft, umfassende soziale Unterstützung vom Staat sowie kostenlose Sprachkurse. Ihr Wunsch war es, als „Germans among Germans“ zu leben (Dietz 2011: 248). Die Weitergabe der deutschen Sprache wurde allerdings in den meisten Familien so nachhaltig unterbrochen, dass die Angehörigen der „Generation Deutschland“ in der neuen Heimat die deutsche Sprache erst von Grund auf in Sprachkursen erwerben mussten und manchmal keine hohe Sprachkompetenz mehr erreichen konnten. Das trifft vor allem für die Personen zu, welche außer dem Sprachkurs keine weitere Ausbildung in Deutschland anstrebten, und für diejenigen, die sich Ehepartnerinnen und Ehepartner in der Gruppe der Spätaussiedlerinnen und -aussiedler suchten und zu Hause hauptsächlich Polnisch oder Schlesisch sprachen. Mangelnde Sprachkenntnisse waren anfangs der Grund für viele Probleme und Frustrationen in Deutschland. In den Ehen, wo beide Partner aus Polen kamen, geschah die Wahl der Sprache spontan: Man sprach in unterschiedlichen Situationen Polnisch und Deutsch, aber für die Erziehung der Kinder wählte man bewusst Deutsch. Diese Wahl wurde unabhängig von der Sprachkompetenz der Eltern getroffen. Selbst wo die Kenntnisse des Deutschen schlecht waren, wurde es dennoch mit den Kindern gesprochen. Eine Ausnahme bilden Familien, die sich für eine zweisprachige Erziehung entschieden haben.

4 Einordnung von Sprachbiographien durch Annotation

Eine individuelle „Sprachbiographie“, die von einem narrativen sprachbiographischen Interview abgeleitet ist, ist bekanntlich ein wissenschaftlich basiertes Konstrukt. Beim Prozess der Verdichtung von metasprachlichen Daten in der transkribierten Aufnahme kommt es zur Auslassung von dafür irrelevanten Interviewabschnitten oder sich wiederholenden metasprachlichen Daten, zur Selektion der in Bezug auf Lebensabschnitte und Sprachdomänen markanten Daten sowie zu deren Generalisierung und Integration in einem chronologisch geordneten „Lebenslauf“ (vgl. auch Nekvapil 2004a). So geordnete „Lebensläufe“ kann man untereinander vergleichen, um die gewonnenen metasprachlichen Daten zu korrelieren und zu validieren, aber auch um diese „Lebensläufe“ für die „Generation Polen“ bzw. für die „Generation Deutschland“ in einer prototypischen Sprachbiographie zusammenzuführen (zur mitteleuropäischen Sprachbiographie der in der Tschechoslowakei verbliebenen Deutschen vgl. Hašová 2004).

Um den Prozess der Verdichtung von sprachbiographisch relevanten metasprachlichen Daten in einer individuellen Sprachbiographie nachvollziehbar zu machen und die Generalisierung der darin integrierten metasprachlichen Daten zu objektivieren sowie durch schnelle Suche nach soziolinguistischen Daten den effizienten Vergleich von Sprachbiographien und ihren Aspekten nach Generationen und Regionen zu ermöglichen, schien die sprachbiographische Annotation der Transkripte von sprachbiographischen Interviews im deutsch-polnischen Korpus geboten zu sein und wurde entsprechend umgesetzt. Die sprachbiographisch relevante Stelle wird im jeweiligen Transkript im digitalen Korpus als Block markiert und in einer speziellen Spur mithilfe der weiter unten angegebenen Kürzel annotiert. Beim Vergleich mit Ergebnissen, die auf der Annotation von semantischen und syntaktischen Musterentlehnungen basieren, scheint es möglich zu sein, den Auswirkungen von soziolinguistischen Faktoren auf den Sprachgebrauch und damit auch auf die Frequenz und Typen von Musterentlehnungen näher zu kommen.

Bei der soziolinguistischen Rekonstruktion der individuellen Sprachbiographie in Bezug auf die sog. *Lebensrealität* sowie beim Vergleich von Sprachbiographien, der mit Blick auf die Lebensrealität auch mit externen Daten wie Sprachverordnungen trianguliert werden kann, ist die Annotation von Bedeutung, die die lebensgeschichtlichen Entwicklungsphasen mit Spracherwerb und -erhalt und die Domänen mit dem Sprachgebrauch verknüpft. Diese Verknüpfung ist für die Einordnung des Spracherwerbs und des Typs der Mehrsprachigkeit, die Einschätzung des Spracherhalts oder des Sprachwechsels (language shift) sowie die Einordnung der Sprachkontaktsituation, bei der die Erstsprache zur sekundären Sprache und die Zweitsprache zur primären Sprache wird (zur Terminologie vgl. u. a. Riehl 2014), bis hin zum individuellen Sprachverlust bzw. kollektiven Sprachtod entscheidend.

Bei der Annotation der *Lebensphasen* orientieren wir uns an Meng (2004) und unterscheiden Kleinkindalter (early childhood = EC), Vorschulalter (childhood = C), Schulalter (school age = SA), Jugendalter (adolescence = ADO), Erwachsenenalter (adult age = AA) und spätes Erwachsenenalter (late adult age = LAA). Die *Domäne* verstehen wir mit Joshua Fishman (1964) als einen institutionell oder anders stabilisierten „sozialen Kontext der Interaktion“, der durch ein Bündel von Parametern (Adressat, Raum/Setting und Thema) sowie durch damit verbundene Rollen und Verhaltensregeln charakterisiert ist bzw. charakterisiert werden kann. Der soziale Raum, der zu den sozialen Parametern

zählt, ist durch die Wahl der Varietät oder Sprache mit konstituiert. Angesichts der „räumlichen“ Verortung der jeweiligen Domäne, d. h. der Familie im Haus, der Religion in der Kirche u. ä., wird allerdings die Domäne als ein zu statisches Konstrukt kritisiert. So wird etwa aufgezeigt, dass das Codeswitching im Sinne von John Gumperz (vgl. Auer 2013: 164–174) zum Kontextualisierungshinweis werden kann, der adressaten- oder themengebunden den entsprechenden sozialen Kontext der Interaktion jenseits eines institutionalisierten Raums herstellen kann. Die Kritik wird in diesem Zusammenhang auch an dem Konzept der räumlich verstandenen Institutionalisierung geübt und der Terminus „Domäne“ durch den des „Funktionsbereichs“ ersetzt (zur kritischen Diskussion des Begriffs der Domäne vgl. Werlen 2004).

Wir bleiben allerdings bei dem funktional erweiterten Konzept der Domäne und annotieren folgende Domänen, die sich in einem Sprachkontaktraum mit unterschiedlichen Sprachen verbinden: Familie/Haus (family = F), Nachbarschaft/Wohnort (neighbourhood = N), Religion/Kirche (religion = R), Freunde (friends = FR), Bildung/Schule (education = E), Arbeit (work = W), Verwaltung/Büro (administration = A), Medien/Fernsehen, Presse, Internet (media = M) u. a. Über die klassische Bestimmung der Domänen hinaus werden spezifisch auch die Domänen bzw. Funktionsbereiche der Minderheitenvereine (minority associations = MA) und des Reisens (journey = J) im Korpus annotiert. Angesichts der Relevanz der Erhebung des Sprachgebrauchs in den Ego-Dokumenten (Tagebücher, Briefe) wurden diese abgespalten und spezifisch (ego documents = ED) annotiert.

In diesem Sinne kann man (8) mit Blick auf die Lebensphase und die Domäne mit SA und N und (9) mit SA und E annotieren:

(8) wir haben doch unter uns Deutsch gesprochen/ wenn wir gespielt haben irgendwo auf der Straße/ man hat früher auf der Straße gespielt oder irgendwo bei auf dem Hof aber meistens auf der an der Straße nicht und so/ denn die wenn die mit uns spielen wollten/ müssten sie/ die ganze Kindheit die ganze Kindheit war so @ (EM_UKT_II_GP_DE)

(9) na aber nachher nach nach dem siebten Schuljahr nicht? ging ich nach Mrągowo ins Lyzeum/ ne und da na da hat man nur Polnisch gesprochen nicht (EM_UKT_II_GP_DE)

Die Annotation, die die sog. *Subjektrealität* reflektiert, bei der es um die Konzeptualisierung von Sprachen geht, erfasst das *Spracherleben* (lived experience of language = LEL) und die *Sprachideologien* (language ideologies = LI). Das Spracherleben ist, wie dies in (10) deutlich wird, mit Emotionen wie Angst, Scham oder Ärger verbunden. Die Sprachideologien als Vorstellungen über die Sprachen begründen und rationalisieren, wie dies in (11) deutlich wird, den Sprach(en)erwerb, -gebrauch, -erhalt, -wechsel oder -verlust:

(10) doch doch doch doch to też było na początku/ ten najgorsza najgorszy problem to była ta szpracha/ to było to był dla mnie to było katastrofa/ @ na początku myśmy to uczy* jak się uczyłam na kursach językowych tej Sprache/ aber @ jak poszłam do urzędu coś załatwiać @ bo niektóre wyrazy mają Doppelbedeutung/ i @ i jak jak jakbym coś źle zrozumiała to mi było so peinlich (NF_PAD_I_GD_PL)

doch, doch, doch, doch das war auch am Anfang / der schlimmste, das schlimmste Problem war die Sprache / Das war, das war für mich, das war eine Katastrophe / @ am Anfang lernten wir * wie ich auf den Sprachkursen die Sprache lernte / aber @ wenn ich zur Behörde ging etwas zu

erledigen @ denn manche Ausdrücke hatten eine Doppelbedeutung / und @ und wie, wie ich etwas falsch verstand war es mir so peinlich

(11) ja zumal in der in der in damalige Zeit herrschte @ nicht überwiegend aber schon die Meinung dass man unter Umstände Kinder in den Edukationsweise verwirren könnte durch diese Bilingualität / das sich überhaupt nicht so herausgestellt hat / interessanterweise muss ich sagen aus der Erfahrung dass wenn die am Anfang zweisprachig aufwachsen dann irgendwie haben sie so bisschen in der Tat so eine Verzögerung (NL_REG_GD_DE_)

Die Annotation des mit diesen Konzeptualisierungen verbundenen und des dadurch begründeten *Sprachmanagements* (language management = LM), das sich in den Interviews in „language management summaries“ von den Interviewten verdichtet, berücksichtigt lediglich das organisierte Sprachmanagement in unterschiedlichen Stadien des Sprachmanagementprozesses.⁴ Neben dem Bemerkten und Bewerten einer Abweichung von der sprachlichen, kommunikativen oder soziokulturellen Norm bzw. Idealnorn gehören dazu auch der Entwurf und die Implementierung einer Korrektur (vgl. Nekvapil 2009). Auch weil das organisierte Sprachmanagement etwa auf der Mikroebene der Familie und das organisierte Sprachmanagement auf der Makroebene staatlicher Sprachverordnungen für den öffentlichen Sprachgebrauch in der Verwaltung und der Schule in Wechselwirkung stehen und dadurch z. T. schwierig zu trennen sind, werden diese bei der Annotation nicht weiter differenziert.

Die hier skizzierte scheinbar einfache und eindeutige Annotation wird im folgenden Abschnitt kritisch diskutiert.

5 Sprachbiographische Annotation im Korpus deutsch-polnischer Bilingualer

Die soziolinguistische Annotation und die Interpretation des aufgenommenen Materials wurden von drei Forscherinnen vorgenommen. Im Laufe des Annotationsprozesses kamen mehrere Probleme zum Vorschein, die sowohl inhaltlicher als auch technischer Natur waren.

Auf der analytischen Ebene kam es zur Uneindeutigkeit bei der Kategorisierung jeweiliger Konzeptualisierungen.⁵ In der Konzeptualisierungsspur (genannt Konzeptualisierung – siehe Typ 1) wurden drei Kategorien markiert: LEL, LI, LM. Nicht immer war eine klare Trennung der Kategorien möglich und die Meinungen der Annotatorinnen

⁴ In der Sprachmanagementtheorie wird – etwa in Nekvapil (2009) – einfaches und organisiertes Sprachmanagement unterschieden. Das erstere geschieht ad hoc in der Interaktion, die in der gegebenen Situation abläuft, während das andere Sprachmanagement transsituationell ist und auf die optimale Ausgestaltung von Interaktionen eines bestimmten Typus im Allgemeinen abzielt.

⁵ Solch ein Problem kam bei der Annotation der weiteren Kategorien (Domäne und Lebensphase) nicht vor.

bezüglich der Zuschreibung gingen auseinander. Am häufigsten schien die Grenze zwischen LM und LEL verwischt zu sein.⁶ Dem gehen wir im folgenden Abschnitt nach.



Abbildung 1: Elan Typ 1 Unklarheiten bei der Konzeptualisierung

Im obigen Bild, das einen Auszug einer ELAN-Annotation zeigt, kann man sehen, dass der Satz: „die haben uns immer jenannt albo Szwabys albo hitlerowcy|“ zusammen mit der folgenden Aussage als Sprachmanagement (LM) klassifiziert wurde. Die Erzählung von AL_PAR geht weiter:

(12) ... jak co @ was war denn ach ty hitlerowiec | na nachdem haben da bei Polenzeit haben sie so ver * ver * verboten | dass so kann man nicht so * | dass nicht soll Deutsch sprechen aber wir .. wo wie wir uns Deutsch haben getr * haben wir immer Deutsch gesprochen | und hier waren viel Deutsche noch (AL_PAR_GP_DE)

Die oben präsentierte Klassifizierung der Aussage als LM war von der Korrektorin anders interpretiert worden. Die Aussage:

(13) die haben uns immer jenannt albo Szwabys albo hitlerowcy | jak co @ was war denn ach ty hitlerowiec | na nachdem haben da bei Polenzeit haben sie so ver * ver * verboten

wurde als LEL eingestuft, da sie auf schwierige Erlebnisse des Informanten, die in Folge des Krieges passiert sind, hinweist. Aus der Äußerung geht hervor, dass der Informant als Kind direkt nach dem Krieg schikaniert und beschimpft wurde. Zugleich wurde aber der Textabschnitt:

⁶ Viel einfacher waren die Sprachideologien zu unterscheiden. Wie schon früher angedeutet wurde, bezeichnet Busch Sprachideologien als Konstrukte, die den Sprachen oder Varietäten aufgrund von ethnischer, nationaler bzw. sozialer Zugehörigkeiten einen gewissen Wert zuschreiben und mit Macht verbinden und den Gebrauch bzw. die Verweigerung bestimmter Sprachen legitimieren (vgl. Busch 2015b: 57).

(14) na nachdem haben da bei Polenzeit haben sie so ver * ver * verboten | dass nicht soll Deutsch sprechen aber wir .. wo wie wir uns Deutsch haben getr * haben wir immer Deutsch gesprochen | und hier waren viel Deutsche noch

als LM markiert.

Die Schwierigkeiten bezüglich der Kategorisierung ergaben sich vor allem aus dem vagen LEL-Begriff. LEL wurde im Sinne von Busch (2015c: 3) „a first person perspective focussing on how they live language as a subjective experience“ verstanden, d. h. als subjektive Erfahrung des Erlebens einer Sprache durch die Sprecherin oder den Sprecher. Busch selbst geht von der Komplementarität des Spracherlebens und der Sprachideologie aus, die sich, ihrer Meinung nach, aus der Perspektive einer zweiten bzw. distanzierten Person darauf konzentriert, wie die Sprecherin oder der Sprecher durch Sprache als sprechendes Subjekt konstituiert wurde (vgl. ebd.). Die Unklarheiten bezüglich der Zuordnung zeigten sich insbesondere beim individuellen Sprachmanagement⁷ und Spracherleben. Bei der Skizzierung des individuellen Sprachmanagements wird der Umgang mit sprachlichen Problemen thematisiert, zugleich ist aber das Spracherleben als Reaktion auf bestimmte Sprachprobleme im Spiel. Es ist an bestimmte Ereignisse gebunden, die Ergebnis der jeweiligen Sprachsituation sind. Dies legt die Frage nahe, wann die Erfahrung, die von den Interviewten angesprochen wird, als Spracherleben und wann sie als Wertung als ein Teil des Sprachmanagements bzw. beides verstanden werden soll.

Nicht nur die Abgrenzung zum Sprachmanagement, sondern eben auch die Unschärfe des Spracherlebenkonzeptes bereiteten Schwierigkeiten bei der Annotation. Unklar war die Tatsache, ob das Spracherleben explizit ausgedrückt werden muss, um entsprechende Textstellen als Spracherleben zu kategorisieren. Textabschnitte, in denen Emotionen der Interviewten im Zusammenhang mit dem Sprachgebrauch explizit benannt wurden, wie die Aussage von JS_STR, waren bei der Annotation des Spracherlebens unproblematisch:

(15) no wie pani ja mówię w języku polskim | oczywiście się strasznie strasznie się zawsze wstydzę | jak mi wyleci jakieś takie słowo | bo ja jeszcze ten mój mąż obok stoi | ja nie lubię nie nie lubię tego | że w Polsce jestem i po niemiecku coś mówię (JS_STR_GD_PL)

Na wissen Sie, ich spreche Polnisch, natürlich schäme ich mich immer furchtbar, wenn mir ein Wort herausrutscht | weil wenn dazu mein Mann daneben steht | ich mag es nicht ich mag es nicht, dass ich in Polen bin und Deutsch spreche.

Das angeführte Beispiel benennt ohne Zweifel Gefühle und Erlebnisse der Informantin. Sie „schämt sich furchtbar“, wenn ihr ein Wort auf Polnisch fehlt. Sie „mag es nicht“,

⁷ Wie im 1. Abschnitt ausgeführt, verstehen wir Sprachmanagement als Oberbegriff für alle Handlungen, die unternommen werden, um „sprachliche Probleme“ zu lösen: „Management refers to a wide range of acts of attention to ‘language problems’“ (Neustupný & Nekvapil 2003: 185). Auf der Makroebene umfasst es die ‚Sprachplanung‘, die in der ‚Sprachpolitik‘ verankert sein kann, auf der Mikroebene – die individuellen Maßnahmen zur Behebung sprachlicher Probleme (vgl. Neustupný & Nekvapil 2003). Gerade diese individuelle Perspektive, welche auch die ‚Bottom-up-Sprachplanung‘ berücksichtigt (Nekvapil & Sherman 2015) scheint sich in der Phase der (emotionalen) Bewertung mit der LEL-Kategorie zu überlappen.

wenn sie in Polen etwas auf Deutsch sagt. Sowohl die Geschehnisse als auch die mit ihnen zusammenhängenden Emotionen werden explizit präsentiert. Die Einstufung solcher Aussagen bereitete den Annotatorinnen daher keine Probleme.

Komplizierter war die Bestimmung des Spracherlebens bei der Annotation derjenigen Interviewausschnitte, in denen die von Busch (2015b: 62f.) erwähnten „Schlüsselworte“ nicht vorkamen, welche das Erleben explizit zum Ausdruck bringen (zum Beispiel Angst, Scham, Zorn auf dem einen Ende oder Stolz auf dem anderen Ende der emotionalen Skala), und nur implizit auf die Erlebnisse hinweisen, die die Sprachbiographie der Sprecherin oder des Sprechers beeinflusst haben könnten. Einige Annotatorinnen annotierten nur den expliziten Ausdruck von Emotionen, die anderen berücksichtigten auch implizite Hinweise auf gewonnene Erfahrungen. Busch (2015c: 9) bemerkt, dass das Spracherleben eine emotionale oder leibliche Erfahrung dramatischer Begegnungen mit den Anderen sei, die „part of the repertoire, in the form of explicit and implicit linguistic attitudes and habitualized patterns of language practice“ werden. Diese phänomenologische Herangehensweise geht über das wortwörtliche Zitieren hinaus und lässt Raum für Interpretation.⁸ Es ist jedoch nicht zu vermeiden, dass viele der Interviewausschnitte, die von den Annotatorinnen als LM klassifiziert wurden, weil darin auf Sprachmanagement hingewiesen wird, zugleich wichtige emotionale Erlebnisse und Erfahrungen der Interviewten thematisieren (oft jedoch nicht explizit und in einem längeren Erzählabschnitt ausgedrückt), wie dies im Ausschnitt aus dem XL_PIL-Interview deutlich wird. XL_PIL berichtet, wie ihm als kleinem Kind deutsche Bücher vorgelesen wurden:

(16) ich sage auf meine meine Sprache, das ist eine Märchensprache | sonst gleich nach dem Kriege waren hier doch keine polnische Bücher nur deutsche | die waren überall | no und meine Mutter @ da wo eine Märchen @ buch ein Märchenbuch war hat uns abends z* zu einschlafen hat sie uns @ gelesen die die Märchen | ja darum sage ich | dass meine Sprache das ist eine Märchensprache (XL_PIL_GP_DE)

Der Abschnitt wurde als LM annotiert, da hier der Informant ohne Zweifel davon berichtet, wie ihm Deutsch beigebracht wurde. Im zitierten Ausschnitt ließe sich jedoch auch ein Hinweis auf Spracherleben finden. Implizit verweist der Informant auch auf seine emotionale Verfassung, indem er sein Deutsch als eine „Märchensprache“ bezeichnet. Die Märchensprache im Beispiel (16) ist aber eine Sprache, die einen alternativen Fluchtraum eröffnet und in die mysteriöse und wunderbare Welt von Feen und seltsamen Wesen führt. Der Textabschnitt weist auf eine positive emotionale Ladung der Erinnerungen und auf ein positives Spracherleben des Deutschen in Abgrenzung zur Umgebung hin.

⁸ Auch Buschs methodologische Überlegungen zur Untersuchung von Mehrsprachigkeit (Busch 2018) scheinen die breitere Auffassung von der LEL-Definition zu bestätigen. So schlägt Busch (2018: 6) vor, Sprache anhand von Spracheinstellungen oder körperlichen und emotionalen Aspekten von Spracherleben zu fokussieren. Das sprachliche Repertoire soll u. a. anhand von sog. Sprachenportraits („language portrait“) untersucht werden. Der multimodale Charakter ermöglicht das Repertoire auf eine bildbezogene und eine sprachlich-diskursive Art und Weise zu repräsentieren. Diese Vorgehensweise rückt eine interpretative Analyse in den Vordergrund (vgl. ebd.). Zur Interdependenz von Sprachgebrauch und der emotionalen Beziehung dazu siehe u. a. Kramsch (2009) oder Pavlenko (2012).

Bei der Standardisierung der Kategorisierung war daher die Rolle der Korrektorinnen der soziolinguistischen Annotation von großer Bedeutung. Als Spracherleben wurden auch Interviewabschnitte eingestuft, die implizit auf Erlebnisse und Erfahrungen der Interviewten in Bezug auf Sprache hingewiesen haben.

Wie schon früher erwähnt wurde, können manche Aussagen gleichzeitig beiden Konzeptualisierungsmustern zugeschrieben werden, wie dies im nächsten Abschnitt ausgeführt wird:

	00:03:42.000	00:03:44.000	00:03:46.000	00:03:48.000	00:03:50.000	00:03:52.000
Sp_Orth_Klausen [122]	meine Mutter hatte sehr sie sprach kein Polnisch als sie als auch noch als sie zur Schule kam rj					
Int1 [11]						
Int2 [01]						
Konzeptualisierung [2]	S: LM, S: LEL					

Abbildung 2: Elan Typ 2 Zusammenfallen von LM und LE

In dem angeführten Beispiel werden gleichzeitig LM und LEL zum Ausdruck gebracht. Die Interviewte NA_HAM erzählt die Geschichte der Einschulung ihrer Mutter nach dem Zweiten Weltkrieg:

(17) meine Mutter hatte sehr sie sprach kein Polnisch als sie als auch noch als sie zur Schule kam mit sechs Jahren | wurde ist auch in Polen auch ganz schön @ von den Kindern ja @ gehänselt worden | dies diesbezüglich die hatte überall in halt * Hakenkreuze | wenn sie von der Schule kam auf dem auf dem das war ja direkt nach dem Zweiten Weltkrieg | also war es halt nicht einfach für sie (NA_HAM_GD_DE)

Mit Blick auf die Abweichung von der neuen kommunikativen Norm durch die Absenz des Polnischen, wird LM schon am Anfang der Aussage thematisiert: „meine Mutter hatte sehr/ sie sprach kein Polnisch“. Implizit ist LM in der Erzählung auch weiter vorhanden. Der Hörer wird informiert, wie deutschstämmige Kinder in der Schule behandelt wurden. Zugleich kommt aber in dieser Geschichte LEL wertend zum Ausdruck: „wurde [...] von den Kindern ja ja @ gehänselt worden“, „[die hatte überall [...] Hakenkreuze], also war es halt nicht einfach für sie“. Während die LEL-Annotation an der Stelle endet, wird LM weiter fortgesetzt.

Wie oben bemerkt wurde, ergibt sich eine weitere Schwierigkeit aus der Vielfalt und unterschiedlichen Länge von metasprachlichen Daten, die in einem Interviewabschnitt zu annotieren waren. Die metasprachlichen Daten im Interview etwa zu Entwicklungsphasen, Sprachdomänen und Konzeptualisierung traten teils synchron, teils versetzt auf, was zu häufigen Annotationsfehlern (wie zum Beispiel fehlenden Abschlussmarkierungen des jeweiligen Blocks) führte. Außerdem haben sich Konzeptualisierungen oft auch partiell überlappt (eine fing an, bevor die andere endete), was die Annotationsaufgabe weiter erschwert hat.

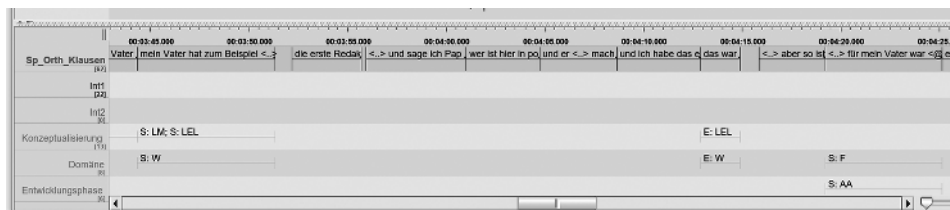


Abbildung 3: Elan Typ 3 Vielfalt und asynchrones Vorkommen der Annotationskategorien

Wie dies das Beispiel oben visualisiert, fängt die Annotation von LM, LEL und W gleichzeitig an. Während LEL und W abgeschlossen werden, wird LM fortgesetzt und sein Abschluss ist in dem hier visualisierten Ausschnitt nicht sichtbar. Zugleich fangen aber bereits auch F und AA an. Dieses Beispiel zeigt, dass die Kompliziertheit soziolinguistischer Annotation in der gleichzeitigen Interpretation des ganzen Interviews und seiner einzelnen Teile besteht. Probleme bereitet die richtige Abgrenzung der Textteile für die Annotation. Darüber hinaus werden einige Aussagen durch andere Themen unterbrochen, andere bleiben unvollendet, wie das für gesprochene Texte charakteristisch ist. Bei einem größeren Untersuchungsteam erhöht sich ferner die Wahrscheinlichkeit einer unterschiedlichen Interpretation vergleichbarer Beispiele.

Einige Probleme ergeben sich auch aus technischen Einschränkungen des Korpusaufbaus. Wegen der Anforderungen bezüglich der Aufteilung der Korpora in „polnische“ und „deutsche“ Daten, wurden nur einsprachige Audioabschnitte, sog. „clean Data“, berücksichtigt. Alle längeren Audioabschnitte, in denen zum Beispiel Codeswitching oder Gesprächsstörungen vorkamen, mussten aus dem Korpus entfernt werden.⁹ Dieses Vorgehen führte an vielen Stellen zur Entstehung inhaltlicher Lücken in der annotierten Transkription der Erzählung im Korpus. Die genaue Bestimmung des Themas und somit bestimmter Kategorien erwies sich für die Annotatorinnen aufgrund der fehlenden Referenz an manchen Stellen als schwierig oder sogar unmöglich und musste von den Interviewerinnen nachbereitet werden.

Zusätzlich wurden die Aufnahmen immer beim Kodewechsel geschnitten. Im Falle der Personen, bei denen die Alternation des sprachlichen Kodes häufig vorkam, entstanden viele kurze Audiodateien (zum Beispiel 50 Sek. lang), bei denen die Annotation manchmal unmöglich war oder für die Annotatorinnen keinen Sinn ergab: Sie wussten etwa, dass es im folgenden Abschnitt beispielsweise um Sprachmanagement geht. Diese Information wurde jedoch nur aufgrund der Kenntnis der vorherigen Datei gewonnen. Somit erwies sich die Markierung der Kategorie in der jeweiligen Datei als sinnlos, da diese Zuschreibung anhand des vorhandenen Materials nicht sichtbar war.¹⁰

⁹ Weggelassen wurden auch Aufnahmestellen mit Telefonaten, privaten Gesprächen oder Abschnitte, die aufgrund der zu detaillierten Informationen die Identität der Interviewten offenbaren könnten.

¹⁰ In den Dateien, die nur kurze Interviewausschnitte enthalten, konnten wegen des fehlenden Textes und der fehlenden Informationen die einzelnen Annotationskategorien nicht markiert

6 Fazit

Im Rahmen des Projektes „Language across Generations: Contact Induced Change in Morphosyntax in German-Polish Bilingual Speech“ entstand ein spezialisiertes und innovatives Korpus von Sprachbiographien deutsch-polnischer Bilingualer. Es enthält digital aufbereitete und annotierte Transkripte sprachbiographischer Interviews von zwei Generationen deutsch-polnischer Bilingualer.

Die Besonderheit unseres Projektes liegt darin, dass die narrativen sprachbiographischen Interviews zugleich eine Quelle von sprachlichen und von metasprachlichen Daten sind. Somit wird versucht, die Interdependenz sprachkontaktbezogener formorientierter und soziolinguistischer Forschungsergebnisse zu untersuchen.

Die Tatsache, dass die gewonnenen Daten sowohl qualitativ als auch quantitativ ausgewertet werden konnten, erlaubte den Forscherinnen und Forschern prototypische Sprachbiographien für die jeweilige Generation herauszuarbeiten. Es ließen sich Muster bezüglich des Spracherwerbs, -gebrauchs und auch -verlusts bestimmen, die sich aufgrund der vertretenen Sprachideologien und des darauf zurückzuführenden Sprachmanagements zwischen der „Generation Polen“ und der „Generation Deutschland“ stark voneinander unterscheiden.

Die Annotation und Analyse metasprachlicher Daten erfolgte in Bezug auf drei Kategorien: „Lebensphase“, „Domäne“ und „Konzeptualisierung der Sprache“. Die Annotation bereitete gewisse Schwierigkeiten, die sowohl technischer als auch konzeptueller Natur waren. Eine Herausforderung für den Korpusaufbau wird auch das Abrufen der metasprachlichen Daten sein, die anders als sprachliche Daten, das Abrufen längerer Textpassagen mit vielen Nebeninformationen (zum Beispiel Äußerungen der Interviewer) ermöglichen sollten.

Die soziolinguistische Annotation im polnisch-deutschen Korpus ist eine Pionierarbeit, die innovativ und herausfordernd war. Das Team hat die Hoffnung, dass dieser Ansatz Interesse weckt und die Diskussion über die Verbindung von Soziolinguistik und Korpuslinguistik anregt.

Literatur

- Anstatt, Tanja (2009): Der Erwerb der Familiensprache: Zur Entwicklung des Russischen bei bilingualen Kindern in Deutschland. In: Ingrid Gogolin, Ursula Neumann (Hgg.), *Streitfall Zweisprachigkeit – The Bilingualism Controversy*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 111–131.
- Auer, Peter (2013): *Sprachliche Interaktion*. Tübingen: Niemeyer.
- Benmamoun, Ellabas/Montrul, Silvina/Polinsky, Maria (2013): Heritage languages and their speakers: Opportunities and challenges for linguistics. *Theoretical Linguistics* 39.3–4, 129–181.
- Blommaert, Jan (2008): Language, asylum, and the national order. *Working Papers in Urban Language & Literacies* 50, 2–21.

werden. Bei der Suchoption im Korpus wären diese Textabschnitte außerhalb des Kontexts angezeigt worden.

- Brehmer, Bernhard/Mehlhorn, Grit (2015): Russisch als Herkunftssprache in Deutschland. Ein holistischer Ansatz zur Erforschung des Potenzials von Herkunftssprachen. *Zeitschrift für Fremdsprachenforschung* 26.1, 85–123.
- Busch, Brigitta (2015a): Expanding the notion of the linguistic repertoire: on the concept of Spracherleben – the lived experience of language. *Applied Linguistics* 38.3, 340–358.
- Busch, Brigitta (2015b): Zwischen Fremd- und Selbstwahrnehmung. Zum Konzept des Spracherlebens. In: Anna Schnitzer, Rebecca Mörgen (Hgg.), *Mehrsprachigkeit und (Un-)Gesagtes. Sprache als soziale Praxis im Kontext von Heterogenität, Differenz und Ungleichheit*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, 49–66.
- Busch, Brigitta (2015c): Linguistic repertoire and *Spracherleben*, the lived experience of language. *Working Papers in Urban Language & Literacies* 148, 2–16.
- Busch, Brigitta (2017): *Mehrsprachigkeit*. 2. Aufl. Wien: facultas.
- Busch, Brigitta (2018): The language portrait in multilingualism research: Theoretical and methodological considerations. *Working Papers in Urban Language & Literacies* 236, 2–13.
- Coulmas, Florian (2005): Changing language regimes in global environments. *International Journal of the Sociology of Language* 175/176, 3–15.
- Dietz, Barbara (2011): Aussiedler/Spätaussiedler in Germany since 1950. In: Klaus J. Bade, Pieter C. Emmer, Leo Lucassen, Jochen Oltmer (Hgg.), *The Encyclopedia of Migration and Minorities in Europe: From the Seventeenth Century to the Present*. Cambridge: Cambridge University Press, 245–250.
- Fishman, Joshua A. (1964): Language maintenance and language shift as a field of inquiry: A definition of the field and suggestions for its further development. *Linguistics* 2.9, 32–70.
- Franceschini, Rita (2001): Sprachbiographie randständiger Sprecher. In: Rita Franceschini (Hg.), *Biographie und Interkulturalität: Diskurs und Lebenspraxis*. Tübingen: Stauffenburg, 111–125.
- Franceschini, Rita/Miecznikowski, Johana (Hgg.) (2004): *Leben mit mehreren Sprachen. Sprachbiographien*. Bern, Berlin: Peter Lang.
- Gluszkowski, Michał (2011): *Socjologiczne i psychologiczne uwarunkowania dwujęzyczności staroobrzedowców regionu suwalsko-augustowskiego*. Toruń: Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu Mikołaja Kopernika.
- Gumperz, John (1964): Linguistic and social interaction in two communities. *American Anthropologist* 66, 137–152.
- Hašová, Lucie (2004): Eine mitteleuropäische Sprachbiographie. In: Rita Franceschini, Johana Miecznikowski (Hgg.), *Leben mit mehreren Sprachen. Sprachbiographien / Vivre avec plusieurs langues. Biographies langagières*. Bern, Berlin: Peter Lang, 173–186.
- Jernudd, Bjorn H./Neustupný, Jiří V. (1987): Language planning: For whom? In: Lorne Laforge (Hg.), *Proceedings of the International Colloquium on Language Planning*. Québec: Presses de l'Université Laval, 69–84.
- Kacprzak, Paweł (2010): Polityka władz polskich wobec ludności niemieckiej w okresie funkcjonowania Ministerstwa Ziemi Odzyskanych. *Czasopismo Prawno-Historyczne* 62.2, 215–235.
- Kramsch, Claire (2009): *The Multilingual Subject*. Oxford: Oxford University Press.
- Kroskrity, Paul V. (Hg.) (2000): *Regimes of Language: Ideologies, Politics, and Identities*. Santa Fe (NM): School of American Research Press; Oxford: James Currey.
- Madajczyk, Piotr (Hg.) (1998): *Mniejszości narodowe w Polsce. Państwo i społeczeństwo polskie a mniejszości narodowe w okresach przełomów politycznych (1944–1989)*. Warszawa: Instytut Studiów Politycznych Polskiej Akademii Nauk.
- Maruszewski, Tomasz (2005): *Pamięć autobiograficzna*. Gdańsk: Gdańskie Towarzystwo Psychologiczne.
- Meng, Katharina (2004): Russlanddeutsche Sprachbiographien – Rückblick auf ein Projekt. In: Rita Franceschini, Johana Miecznikowski (Hgg.), *Leben mit mehreren Sprachen. Sprachbiographien / Vivre avec plusieurs langues. Biographies langagières*. Bern, Berlin: Peter Lang, 97–117.

- Montrul, Silvina A. (2008): *Incomplete Acquisition in Bilingualism: Re-Examining the Age Factor*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Nekula, Marek (2021): Sprachideologien und Sprachmanagement in sprachbiographischen Interviews: Sprecher mit tschechischem Migrationshintergrund in Bayern. *Brücken – Zeitschrift für Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft* 28.2, 63–82.
- Nekula, Marek/Rychnovská, Lucie (2016): Jazyk Smetanových dopisů v dobovém kontextu / The Language of Smetana's Letters and Diaries in the Context of His Time. / Die Sprache von Smetanas Briefen im Kontext seiner Zeit. In: Olga Mojžišová, Milan Pospíšil (Hgg.), *Bedřich Smetana, Korespondence I (1840–1862). Kritická edice*. Praha: Národní muzeum – Koniasch Latin Press, 28–73, 123–181, 235–291, 429–444.
- Nekvapil, Jiří (2003): Language biographies and the analysis of language situations: On the life of the German community in the Czech Republic. *International Journal of the Sociology of Language* 162, 63–83.
- Nekvapil, Jiří (2004a): Sprachbiographien und Analyse der Sprachsituation: Zur Situation der Deutschen in der Tschechischen Republik. In: Rita Franceschini, Johanna Miecznikowski (Hgg.), *Leben mit mehreren Sprachen. Sprachbiographien*. Bern: Peter Lang, 147–172.
- Nekvapil, Jiří (2004b): Language biographies and management summaries. *Language Management in Contact Situations* 3, 9–33.
- Nekvapil, Jiří (2009): The integrative potential of language management theory. In: Jiří Nekvapil, Tamah Sherman (Hgg.), *Language Management in Contact Situations: Perspectives from Three Continents*. Berlin: Lang, 1–11.
- Nekvapil, Jiří (2012): From language planning to language management: J. V. Neustupný's heritage. *Media and Communication Studies* 63, 5–21.
- Nekvapil, Jiří/Sherman, Tamah (2015): An introduction: Language management theory in language policy and planning. *International Journal of the Sociology of Language* 232, 1–12.
- Neustupný, Jiří V. (1978): *Post-structural Approaches to Language*. Tokyo: University of Tokyo Press.
- Neustupný, Jiří V./Nekvapil, Jiří (2003): Language management in the Czech Republic. *Current Issues in Language Planning* 4, 181–366.
- Pavlenko, Aneta (2007): Autobiographic narratives as data in applied linguistics. *Applied Linguistics* 28.2, 163–188.
- Pavlenko, Aneta (2012): Multilingualism and emotions. In: Marilyn Martin-Jones, Adrian Blackledge, Angela Creese (Hgg.), *The Routledge Handbook of Multilingualism*. London: Routledge, 454–469.
- Polinsky, Maria (2006): Incomplete acquisition: American Russian. *Journal of Slavic Linguistics* 14, 191–262.
- Pomerantz, Anita (1986): Extreme case formulations: A way of legitimizing claims. *Human Studies* 9, 219–229.
- Riehl, Claudia Maria (2014): *Sprachkontaktforschung: Eine Einführung*. 3., überarbeitete Auflage. Tübingen: Narr.
- Scheffel, Michael (2012): Nach dem ‚narrative turn‘: Handbücher und Lexika des 21. Jahrhunderts. *DIEGESIS. Interdisziplinäres E-Journal für Erzählforschung / Interdisciplinary E-Journal for Narrative Research* 1.1, 43–55.
- Silverstein, Michael (1979): Language structure and linguistic ideology. In: Paul R. Cline et al. (Hgg.), *The Elements: A Parasession on Linguistic Units and Levels*. Chicago: Chicago Linguistic Society, 193–247.
- Treichel, Barbara (2004): *Identitätsarbeit, Sprachenbiographien und Mehrsprachigkeit. Autobiographisch-narrative Interviews mit Walisern zur sprachlichen Figuration von Identität und Gesellschaft*. Frankfurt/Main, Berlin: Peter Lang.
- Werlen, Iwar (2002): Sprachbiographien – Wie italienische Migrantinnen und Migranten der zweiten Generation in der deutschen Schweiz ihr Sprachleben sehen. In: Kirsten Adamzik, Eva Ross

- (Hgg.), *Biografie linguistique. Biographies langagières – Biografias linguisticas – Sprachbiographien*. In: *Bulletin vals-alsa* (Neuchâtel) 76, 57–79.
- Werlen, Iwar (2004): Domäne / Domain. In: Ulrich Ammon, Norbert Dittmar, Klaus J. Mattheier, Peter Trudgill (Hgg.), *Sociolinguistics: An International Handbook of the Science of Language and Society / Soziolinguistik: Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin, New York: Walter de Gruyter, 335–340.
- Woolard, Kathryn A. (1998): Introduction: Language ideology as a field of inquiry. In: Bambi B. Schieffelin, Kathryn Woolard et al. (Hgg.), *Language Ideologies: Practice and Theory*. Oxford, New York: Oxford University Press, 3–47.